

Grenzen sind sinnvoll und notwendig. Vor allen Dingen, wenn Gott sie zieht. Aber in vielen Bereichen müssen wir als solche, die nicht den gesamten Überblick haben, sinnvoll Abgrenzungen vornehmen oder entfernen. Das ist manchmal eine schwierige Aufgabe!

ANDREAS EBERT

BRAUCHEN WIR ABGRENZUNG?



Die Kirchengeschichte ist reich an Grenzen und Schnittlinien. Es fehlt auch nicht an wohlge-meinten Versuchen, daran etwas zu ändern – mit wenig Erfolg. Man hat sogar den Eindruck, dass die christliche Landschaft eher zerrissener wird, fragmentierter. Kirchengeschichte ist bis in die Gegenwart auch eine Geschichte der Abgrenzung. Das Reformationsjubiläum im letzten

Jahr hat uns an eine der besonders mächtigen Abgrenzungen dieser Geschichte erinnert.

Nun könnte man die Frage stellen: Gibt es überhaupt ein Recht, sich von Kirchen, Strömungen und Lehren abzugrenzen? Das ist eine ernste Frage, denn der Glaube an den Sohn Gottes und die Wiedergeburt schafft eine Einheit des Geistes, die wir bewahren sollen. Wie passt das mit Abgrenzung zusammen? War es

richtig, dass Luther Stimme und Stift gegen den Ablassbetrug in Bewegung setzte? War es richtig, dass die Gründer des Bibelbundes der kritischen Theologie den Kampf ansagten? Wo ist Abgrenzung richtig – und wo nicht? Beides kommt in diesem Text zur Sprache.

Es gibt wirklich Gründe, an bestimmten Stellen Grenzen zu benennen und Abgrenzungen zu vollziehen. Exemplarisch greifen

wir zwei Bereiche heraus, um das zu zeigen. Es sind fast gegensätzliche Themen, die dafür stehen, dass wir uns nach sehr unterschiedlichen Seiten hin abgrenzen müssen.

1. Drinnen und draußen

Wer das Neue Testament aufschlägt und ein paar Kapitel liest, trifft sehr bald auf die Botschaft vom „Reich Gottes“ oder „Reich der Himmel“, wie es Matthäus meist nennt. Die Botschaft vom Reich Gottes ist sehr facettenreich und vielschichtig. Für unser Thema ist besonders ein Aspekt wichtig, der im Vergleich mit dem alttestamentlichen Bundesvolk eine absolute Neuerung darstellt. Jude war man durch Abstammung und Geburt. Man musste keinen Antrag stellen und keine Wahl treffen. Die Herkunft legte die Zugehörigkeit fest. Wenn nun unser Herr das Reich Gottes lehrt, entwickelt er eine völlig andere „Konstruktion“ eines Heilsvolkes. Er beschreibt es als eine Körperschaft, die von einer scharfen Trennlinie umgeben ist, sodass es „drinnen“ und „draußen“ gibt. Niemand gehört von Natur dazu. Es können zwar alle hineinkommen, aus verschiedenen Gründen ist es aber nur eine Minderheit, die es tut.

Nach Pfingsten setzt sich das vergleichbar fort. Der Kern der apostolischen Predigt dreht sich um die Nachricht, dass ein Mensch durch den Glauben an Jesus Christus aus dem Kreis der Verlorenen in den Kreis der Geretteten gelangen kann. Die Trennlinie ist scharf, es gibt drinnen und draußen, gerettet und verloren. Die zum Glauben kommen, sind zu dieser Heilsgemeinschaft „hinzugezogen“. Wer nicht glaubt, gehört nicht dazu.

Richtig: Abgrenzung von falschen Heilsversprechen!

Wie viele Menschen wird es geben, die die Ewigkeit fern von Gott verbringen, obwohl sie ihr Leben lang meinten, dass alles geregelt sei? Kirchen vermitteln gerne den Eindruck, dass sie die Instanzen sind, die die Dinge mit Gott regeln. Man kann ihre Dienste in Anspruch nehmen, um sich den Himmel zu sichern. Man empfängt die Sakramente – also Handlungen, die das Heil vermitteln – und fühlt sich ausreichend versichert.

Seit einigen Jahrzehnten breitet sich von den Kanzeln ein eher „horizontales“ Glaubensverständnis aus. Luthers große Frage als Novize war, wie er einen gnädigen Gott bekommt. Das rückt heute weit in den Hintergrund. Die Frage nach dem gnädigen Mitmenschen treibt viele Prediger mehr um als die Versöhnung des Menschen mit Gott. Die Gegenwart wird zum eigentlichen Glaubensinhalt. Kürzlich traf ich einen Mann, der ca. 35 Jahre seines Lebens Gottesdienste besucht und nicht einmal gehört hatte, dass allein der Glaube an Jesus Christus rettet. Wir kommen eben nicht alle in den Himmel, wie Kurt Feltz 1952 dichtete, weil wir so brav sind.

Wir betrügen Menschen, wenn wir es nicht sagen, dass der Schnitt zwischen Heil und Unheil scharf ist und dass wir nur einen Namen haben, in dem wir gerettet werden können. Man macht sich nicht nur Freunde, wenn man – wie neulich bei ProChrist geschehen – öffentlich zum Kreuz und dem Gekreuzigten einlädt. Richtig ist es trotzdem, denn wir kennen nur eine Tür zwischen „drinnen“ und „draußen“: Jesus Christus. Deshalb grenzen wir uns entschlossen von einem Bonsai-Evangelium ab, das an Wurzeln und Blättern beschnitten wurde.

2. Heil und Heiligung

Es ist zweifellos zu erwarten, dass der Glaube an Jesus Christus das Leben beeinflusst und verändert. Wie intensiv diese Veränderung gelehrt und erwartet wird, kann recht unterschiedlich ausfallen. Auf praktische Frömmigkeit ausgerichtete Bewegungen sind in dieser Hinsicht wesentlich „druckvoller“, und sie sind anfällig für das gleiche Phänomen, das wir schon bei den Pharisäern beobachten. Um die gelebte Frömmigkeit möglichst sicher zu gewährleisten, wird gerne die Grenze noch etwas knapper gezogen. So wird die Frömmigkeit abrechenbar, kontrollierbar gemacht. Das Motiv im Hintergrund: Es kann Gott doch nur gefallen, wenn wir es noch genauer nehmen, als er erwartet; also eine Art Schutzzaun vor dem eigentlichen Zaun. So ähnlich wie im Zoo. Zwei Meter vor dem eigentlichen Zaun des Kamelgeheges ist ein zweiter Zaun, der den Abstand zwischen Kamelen und Besuchern sichert. Für das Kamel ist nur noch der innere Zaun bedeutsam, denn der steht unter Strom.

Was im Zoo durchaus Sinn macht, ist im Blick auf Gott und seine Ordnungen unangebracht. „Unangebracht“ ist fast zu mild ausgedrückt, wenn man sich anschaut, wie der Herr die Pharisäer im Blick auf diese Praxis vernichtend rügt.

Man kann wohlwollend annehmen, dass hinter diesen menschlichen Zusatzregeln ersthafte, gute Motive stehen. Das kann man selbst den Pharisäern unterstellen, denn es gab durchaus eine solide pharisäische Frömmigkeit. Es waren nicht alle Spitzbuben. Falsch ist trotzdem, was sie taten. So falsch, dass man bei Gesetzlichkeit (so nennt man normative menschliche Regeln in Glaubensdingen meist) nicht zu nachsichtig sein darf.

Richtig: Abgrenzung von Gesetzlichkeit

Warum müssen wir uns von Gesetzlichkeit abgrenzen?

Sie verstellt den Blick für das, was Gott will, weil sich die menschlichen Regelungen in den Vordergrund drängen. (Mk 7,8: „Ja, ihr gebt Gottes Gebot auf und haltet dafür die Vorschriften, die sich Menschen ausgedacht haben“, NeÜ.)

Der Glaube wird stark an äußeren Dingen festgemacht (wenn es genügt, erwartete Formen einzuhalten, tut man das eben).

Gesetzlichkeit ist für Menschen oftmals eine unglaublich schwere Last. Sie kann Menschen krank machen (Mt 23,4: „Siebürden den Menschen schwere, fast unerträgliche Lasten auf...“, NeÜ). Der Herr dagegen wirbt damit, dass seine Last leicht ist (Mt 11,30).

Grenzüberschreitungen in Richtung Gesetzlichkeit erscheinen den meisten Christen harmloser als ein gewisser Liberalismus. In der Schrift wird beides entschieden verworfen, die Abstrich genauso wie die Ergänzung. Daran orientieren wir uns.

3. Grenzen der Abgrenzung

Darüber ist auch noch zu sprechen, denn es gibt Abgrenzungen, die mit einem Fragezeichen zu versehen oder gar entschieden zu verwerfen sind. Davon bleiben wir auch nicht verschont und müssen deshalb darüber nachdenken. Auch hier wieder zwei Beispiele zur Illustration.

3.1. Absonderung – Trennung von Brüdern und Schwestern

Zu den wenigen irritierenden Beobachtungen meiner Kindheit

gehört diese Begebenheit: Wir besuchen Verwandte, die ihrerseits zur „Alten Versammlung“ gehören. Dort gehen wir am Sonntag gemeinsam hin und sitzen mitten unter Bekannten und Verwandten, aber meinen Eltern werden das Brot und der Kelch nicht gereicht, weil sie nicht Teil dieser Gemeinde sind. Entschuldigungen, Verrenkungen, „es geht einfach nicht, weil ...“ Die Verantwortlichen haben selbst den Eindruck, dass das, was sie tun, widersinnig ist. Aber die Furcht vor den Folgen lässt sie den Widersinn tun.

Natürlich wird es Menschen geben, die dafür Gründe anführen und genau diese Handhabung verteidigen werden. Sonst gäbe es diese und ähnliche Begebenheiten nicht. Aber was immer um viele Ecken geistreich erklärt werden mag: Das ist wider die Heilige Schrift. Alle wahren Gläubigen gehören zu einer Familie und sind zur Gemeinschaft am Tisch des Herrn eingeladen. Es ist gewiss zutreffend, dass man nicht mit allen eine Ortsgemeinde bauen kann – dazu braucht man große Schnittmengen in Lehre und Handhabung –, aber Wertschätzung und Gemeinschaft als Brüder und Schwestern sind wir allen wahrhaft Gläubigen schuldig.

Die hier beschriebene Art Abgrenzung braucht unsere Welt nicht und hätte unserer Bewegung den Geruch erspart, in ihrer Geschichte gelegentlich in die Nähe sektenhafter Exklusivität geraten zu sein.

3.2. Abgrenzung – darf nicht alles sein

In den vergangenen Jahren gab es viele Seminare, Schulungen, Tagungen usw., auf denen Gemeindeströmungen oder theologische Entwicklungen kritisch unter die Lupe genommen wurden. An

manchen habe ich selbst mitgearbeitet. Das ist berechtigt, und mehr als das: Es ist unverzichtbar, denn der christliche Markt ist groß, unglaublich vielstimmig und für jeden zugänglich. Deshalb gibt es ein Bedürfnis nach Orientierung und die Pflicht, sie zu geben.

Und warum erscheint dieser Punkt hier? Weil es nicht reicht, darzulegen, was wir bei anderen bedenklich finden oder so deutlich falsch, dass wir davor warnen müssen. Man kann durchaus kritische Kommentare zur Charismatischen Bewegung machen. Das ist aber immer dann zu wenig, wenn wir nicht zugleich davon reden, wie man denn ohne charismatisch zu sein mit dem Heiligen Geist lebt. Ganz positiv: Leitung durch den Heiligen Geist wird in Römer 8 als Normalfall des Lebens beschrieben, ja, geradezu als Kennzeichen der Errettung. Wie leben wir das? Wenn wir darauf keine Antwort haben, wird sie von der nächsten Generation dort gesucht, wo man vom Heiligen Geist redet oder singt.

Deshalb sollte man sich die Programme von Tagungen und Seminaren genau anschauen. Wir sind noch nicht klug, wenn wir wissen, was andere falsch machen. Ein Gemeindeverständnis kann nicht aus einer Sammlung von Feindbildern bestehen, die man alle verwirft. Es macht ja auch noch keinen guten Handwerker aus, wenn er die Fehler anderer Handwerker präzise auflisten kann. Das allein bringt ihm keinen einzigen Auftrag ein.



Andreas Ebert ist vollzeitlich im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig und Vorstand der Bibelschule Burgstädt.